



Museumsverband

Niedersachsen und
Bremen e.V.

**Jahrestagung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V.
vom 4. bis 6. März 2010 in Osnabrück**

Workshop 4

Inszenierte Authentizität und authentische Inszenierung – fotografierte Tiere in Schauanordnungen

Der Zoo kann lebende Tiere nach dem Muster der toten zeigen, also nach dem Vorbild Bühnenbildlich gestellter Lebensraumnachbildungen, wie man sie aus Naturkundemuseen kennt. Solche Museumsdioramen, die ein präpariertes Tier oder auch mehrere davon in den Mittelpunkt rücken, sind, nicht anders als der Zoo, Schauanordnungen der Moderne. Es hieße aber aufschlussreiche Überlagerungen auszublenden, würde man solche Schauanordnungen einfach nur als solche vergleichen. Denn Künstler haben längst das Medium der Fotografie darüber gespannt. Teils tun sie dies gewiss nur, weil ihnen beispielsweise ein Tigergehege Mittel zum Zweck wird, nämlich einer andernfalls nur aufwandsreich zu gewährleistenden Nahsicht auf entsprechende Tiere, teils aber auch, weil die in solche Schauanordnungen investierte menschliche Inszenierungsleistung ihnen als Künstlerfotografen sozusagen schon die Arbeit eines interessanten Arrangements abgenommen hatte. Damit aber nicht genug: Denn manchmal ist es erst das *fotografische Bild* selbst, ist es seine unhintergehbare, ins Räumliche nur noch zurückdenkbare aber nicht zurücküberprüfbare Flächigkeit, auf der nun im Abzug versiegelt und bildlich glaubhaft residiert, was in der dreidimensionalen Realität einer abgeschmackten Illusion des Zoos oder Dioramas kaum Wirkung entfacht. Oder es ist erst der *Umstand des Fotografiertwerdens*, der das Sujet verändert, der es mit einem Male glaubwürdiger oder im Gegenzug auch inszenierter und artifizieller erscheinen lässt, weil das Sujet – angenommenenfalls ein lebendes Tier – vielleicht auf den fotografischen Affront reagiert. Oder aber es bilden sich die *Bedingungen des fotografischen Vorgangs selbst* mit ab, so dass sich in die resultierenden Bilder etwas hinein (oder heraus) schleicht, was letztendlich zu unerwarteten Effekten führt.

Anhand solcher Beispiele kann klar werden, was die Authentizitätsfanatiker und hartnäckigen Dokumentaristen unter den Fotografen zwar ahnen, aber partout nicht einsehen wollen: dass Präzision und sauberer Abdruck, eben Indexikalität zwar etwas ist, wovon die Fotografie medialiter und historisch ihren Ausgang nahm, aber nicht das, worin sie mündet, nicht das, wohin sie entgleitet. Künstler wissen das schon lange und tragen dem Rechnung mit ihrer fotografischen Praxis - nur muss die Terminologie dann auch folgen. Wir sollten uns also darüber Gedanken machen, ob und inwiefern einer vielbesungenen 'Inszenierten Fotografie' längst auch eine 'Fotografierte Inszenierung' und schließlich eine 'Inszenierende Fotografie' zur Seite zu stellen wäre.

Prof. Dr. Christian Janecke
Hochschule für Gestaltung Offenbach
- Lehrgebiet Kunstgeschichte –
Schloßstraße 31

D-63065 Offenbach